Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 84 (1997)
Heft: 7-8: Sporterziehung

Artikel: Wem gehört die Schule?
Autor: Moser, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Moser

Stichwort

Wem gehört die Schule?

Es war im Sommer des letzten Jahres. Eine ganze Reihe von Kindern aus unserer Siedlung kam in die Schule. Schon Wochen zuvor «übten» die Eltern den Schulweg und gingen ihn mit den Sprösslingen regelmässig ab. Und jedesmal, wenn wir mit dem Bus am Schulhaus vorbeifuhren, meinte unsere Tochter stolz: «Da gehe ich dann in die Schule.» Kurz vor den Sommerferien kam der formelle Einteilungsbescheid der Primarschulpflege Uster: Danach waren alle Kinder in einem viel weiter entfernten Schulhaus eingeteilt worden – ohne Begründung und Bedauern. Kinder weinten, Eltern hatten halbe Nervenzusammenbrüche und konnten nachts nicht mehr schlafen; alle waren fürchterlich enttäuscht.

Das war also der erste Kontakt von uns Eltern mit der Schule: die hoffnungsvollen Erwartungen schlugen von einer Stunde zur anderen abrupt in einen gewaltigen Frust um. Und alle fühlten sich ohnmächtig und der Schulbehörde ausgeliefert. Feindbilder wurden bestätigt und neu aufgebaut. Ohne grosse Hoffnung verfasste man einen Rekurs, wies auf den Schulweg von mehr als einer halben Stunde hin, hoffte wenigstens auf einen Schulbus, damit die Mittagspause nicht so kurz ausfalle. Und wir wiesen auf die Belastung jener Eltern mit mehreren Kindern hin, die nun unterschiedliche Schulhäuser besuchten.

Eher frostig und bürokratisch fiel die Antwort der Primarschulpflege aus: Erst wurde festgehalten, die Zuteilung der Kinder sei anhand gültiger Schulkreise erfolgt – mit dem süffisanten Hinweis, unter Kostenfolge für die Eltern könne man ja den Mittagstisch im Schulhaus beanspruchen. Der Weg – etwas mehr als anderthalb Kilometer – sei sicher und gemäss erziehungsrätlicher Praxis zumutbar. Zwar würden Kinder aus der Einführungsklasse mit einem vergleichsweise ähnlich langen Schulweg mit dem Schulbus gefahren, doch diese gehörten halt nicht zu demselben Schulkreis.

Juristisch schien es nicht einfach, diese Argumente zu erschüttern. Und was sollte ein Weiterzug noch bewirken, der sich vielleicht noch weit in den Herbst hineingezogen hätte. Kurz: die Eltern beschlossen einstimmig, in den sauren Apfel zu beissen. Schliesslich hatten sie ja eine Lektion gelernt: Die Schule gehört den Behörden, und am wichtigsten ist es, dass diese «relativ gleich grosse und von der Schülerstruktur ausgewogene Klassen» bilden können. Die Bedürfnisse von Kindern und Eltern, die kommen erst viel, viel später.

Dieser Bericht hört sich etwas bitter an, und es ist immer schwierig, aus eigener Betroffenheit zu schreiben. Doch im Moment hört man überall den Ruf nach teilautonomen Schulen – mit der Forderung, die Kundenorientierung müsse auch an den Schulen eingeführt werden. Wie das Beispiel zeigt, haben unsere Schulen jedoch noch viel zu lernen im Umgang mit den sog. «Abnehmern». Deren Bedürfnisse werden noch allzuoft als lästige Anspruchshaltung deklariert, die uferlos werde, wenn man ihr nicht rechtzeitig Einhalt gebiete.

Doch anstatt Objekt von Behördenentscheidungen zu sein, müssten Eltern viel häufiger als Partner der gemeinsamen Sache «Erziehung» einbezogen werden. Damit würden diese nämlich auch vermehrt gezwungen, selbst Verantwortung zu übernehmen, anstatt nur die Faust im Sack zu machen. Wie wäre es zum Beispiel angesichts der Not eines überfüllten Schulhauses gewesen, wenn die Schulbehörde mit den betroffenen Eltern frühzeitig das Gespräch gesucht hätte, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen?